

SCHWEDISCHES, FINNISCHES  
UND POLNISCHES  
IN MIKA WALTARIS  
HISTORISCHEM ROMAN  
*KARIN, MAGNUSTOCHTER.*

BOLESŁAW MROZEWICZ

*Adam Mickiewicz University, Poznań*

ABSTRACT. ABSTRACT. The article is an attempt at analysing the Swedish, Finnish and Polish elements in Mika Waltari's first historical novel, *Karin Månsdotter* (1942), which is based on an earlier movie script (1941). The novel describes historical events at the time when Sweden was ruled by King Erik XIV. The story of the king's life, his efforts aimed at strengthening his position in the country and Sweden's position in the Baltic Sea region in the 16<sup>th</sup> century, as well as the connected historical events, are presented with the king's private life in the background, including his love for a common woman whom he married and made queen of Sweden. The author points out that the novel in question seems to portray historical events somewhat freely. In creating the stories of the main characters, Waltari used unverified sources, such as motives that had been told and retold by common people and some historiographers. This is not the case in his later novels, which are based on verified historical sources. Waltari created a very conventional, highly contrasted image of his female characters: Karin has only positive features, while Catherine the Jagiellonian and her husband John III (the Prince of Finland and later on the King of Sweden) have utterly negative ones.

Mika Waltaris Roman *Karin, Magnustochter* (1942) wurde in der für Finnland schicksalsschweren und bedeutsamen Zeit – während des finnischen Fortsetzungskrieges (1941-44) – geschrieben. Sich

selbst von den damaligen europäischen Grossmächten Frankreich und England nach dem sowjetischen Überfall Ende November 1939 überlassen (finnischer Winterkrieg 1939-1940), war das isolierte und gegen große wirtschaftliche Schwierigkeiten ringende Finnland gezwungen, sich nach einem Bündnis umzusehen, das in die düstere Wirklichkeit nach dem Zwangsfrieden mit der Sowjetunion (März 1940) und Zwangsrückzug aus den urfinnischen Gebieten in Karelien einen Hoffnungsschimmer bringen würde (Jakobson 2002:343-397; Jäntti 1997:9f.).

Der Bündnispartner wurde in Hitler-Deutschland gefunden, was folglich im Jahre 1941 zu einem weiteren Krieg an Deutschlands Seite gegen die Sowjetunion führen musste. Obwohl der finnische Oberbefehlshaber Marschall Carl Gustaf Mannerheim bemüht war, sich von einem stärkeren Engagement in das Bündnis selbst, von der verstärkten Zusammenarbeit mit Hitler zu distanzieren und seinen eigenen „finnischen“ Krieg zu führen, war er doch gezwungen, im gewissen Maße – trotz seiner recht großen Selbständigkeit in der Kriegsführung – mit den Deutschen zusammenzuarbeiten (Białokur 2001:42-58; Mrozewicz 2004:252, 270f.; 285f.). Finnland zwischen dem „neutralen“

Schweden und dem „Erzfeind“ Russland gelegen, seit 1934 in seiner Außenpolitik sich als „neutraler“ Staat erklärend – musste nun nach eigenem Platz in der neueren europäischen Geschichte suchen.

Finnlands Geschichte war politisch, wirtschaftlich, gesellschaftlich und kulturell bis in das 19.Jh. hinein untrennbar mit Schweden verbunden. Erst nach dem schwedisch-russischen Krieg von 1808-09 kam es zur Trennung vom „Mutterland“ Schweden – in der Geschichte des Landes wurde ein neues Kapitel eingeleitet. Als Großfürstentum ist Finnland zunächst Teil des russischen Zarenreiches - mit vielen Freiheiten und Privilegien vom Zaren Alexander I. - ausgestattet geworden. Erst 1917 wurde das Land unabhängig und 1918 auch selbständig.

Diese Unabhängigkeit und Selbständigkeit war in Folge des Molotow-Ribbentrop-Paktes vom 23.08.1939 (besonders auf Grund des geheimen Zusatzprotokolls) bedroht, da Finnland darin in das sowjetische Interessengebiet geriet. Und die SU, die von Anfang an den Anspruch auf die Weltherrschaft des Kommunismus erhob, zögerte auch gar nicht lange, von ihrer Vormachtstellung in Ostmitteleuropa Gebrauch zu machen. Die vielen ultimativ formulierten Forderungen vom 5.10.1939 (Jokipii 1995:17 u. 20f.) gefährdeten die territoriale Integrität Finnlands und stellten eine reale Gefahr für seine Souveränität dar. Für Finnen waren die Forderungen der SU selbstverständlich unannehmbar und der Zusammenprall zwischen den beiden Ländern unvermeidbar. Am 30.November 1939 griff die Sowjetunion ihren Nachbarn Finnland an und leitete so den viereinhalbmonatigen Winterkrieg ein, in dem die Sowjetunion zu ihrer eigenen - sehr unangenehmen -

Überraschung sehr große Verluste hinnehmen musste; der Krieg und sein Ausgang bedeuteten jedoch keine endgültige Lösung der Probleme in dieser Region. Die Finnen wurden zwar in die Knie gezwungen, konnten aber ihre Freiheit retten. Und die von Stalin und Molotow in Bereitschaft gehaltene „einzige wirkliche finnische“ Regierung mit dem finnischen Kommunisten Otto Kuusinen an der Spitze konnte nicht (wie z.B. in baltischen und in anderen nach dem 2. Weltkrieg von der SU „befreiten“ Ländern) hier zum Zuge kommen.

In der neuen schwierigen politischen - und vor allem militärischen - Situation war es für die finnischen Regierungs-, Militär- und Intellektuellenkreise enorm wichtig, das eigene Volk an die Geschichte des Landes zu erinnern, ihm seine Vergangenheit – besonders die Jahrhunderte währende gemeinsame Geschichte mit Schweden – wieder ins Gedächtnis zu rufen. Zumal die Bestrebungen Finnlands nach dem Winterkrieg, eine militärische Allianz mit Schweden und anderen skandinavischen Ländern aufzubauen, wegen des heftigen Eingreifens Russlands zerschlagen waren und der sowjetische Druck weiterhin unvermindert groß blieb (Cieślak 1983:277; Jakobson 2002:353ff.).<sup>1</sup>

Ähnlich wie einige andere finnische Schriftsteller und Intellektuelle arbeitete Mika Waltari während des finnischen Winterkrieges (dann auch des Fortsetzungskrieges) im Finnischen Informationszentrum in Mikkeli und Vaasa, wo er seine schriftstellerischen Fähigkeiten in den Dienst der politischen Propaganda des Landes stellen konnte (Rajala 2008:22-25; Ahokas 1973:324). Neben Reportagen, Gedichten und auch Prosa<sup>2</sup>, die die aktuellen Kriegsereignisse zum Thema hatten und das finnische Volk in dieser schicksalsschweren Stunde - besonders seine aufopferungsvolle Haltung - darstellten, begann M. Waltari an der Verwirklichung seines früheren Traumes aus den dreißiger Jahren, die Geschichte Finnlands (Rajala 2008:438) sowie historische Motive aus der Weltgeschichte<sup>3</sup> in sein Prosawerk einzubringen, zu

---

<sup>1</sup> Nachdem jede Art Zusammenarbeit im Verteidigungsbereich zwischen Finnland und Schweden von der Sowjetunion zum Angriffsanlass erklärt worden war, begann ab Ende 1940 ein enges Zusammenwirken zwischen den militärischen Führungsspitzen des Dritten Reiches und Finnlands. Das Scheitern aller diplomatischen Bemühungen hat den Finnen bewußt gemacht, dass nach einem zukünftigen Angriff der SU skandinavische bzw. „alliierte“ Hilfe oder Zusammenarbeit überhaupt nicht mehr möglich ist. Finnland – auf sich selbst gestellt – konnte in der damaligen Situation nur einen Verbündeten im Kampf gegen die SU finden. Und das war das Dritte, von Hitler und seinen Parteigenossen regierte Deutsche Reich.

<sup>2</sup> U.a. der Roman „Antero ei enää palaa“ (Antero kommt nicht mehr zurück) von 1940, der trotz des Todes des Haupthelden an der Front den Finnen Hoffnung auf bessere Zukunft einflößt. Der nächste Roman aus dieser Zeit "Rakkaus vainoajaksi" ("Eine Liebe in der Kriegszeit") schildert dagegen die Zeit zwischen den beiden finnischen Kriegen bis Juni 1941.

<sup>3</sup> Mika Waltari folgte (ähnlich wie manche andere finnische Romanautoren, u.a. Tatu Vaaskivi, Arvi Järventaus, Maila Talvio) in seinem Interesse am historischen Roman dem Welttrend – ein Vorbild war hier der Schriftsteller Robert Graves mit seinen Romanen „Ich,

arbeiten. Diesen Motiven war in seinem schriftstellerischen Werk von Anfang an eine besondere Bedeutung zugefallen. Denn sie sollten in der damaligen Zeit u.a. auch das finnische Denken prägen. Die Wahl und Darstellung historischer Motive – auch wenn sie die Geschichte fremder Länder und anderer, zeitlich oft weit entfernter Epochen betreffen – diente dem Schriftsteller nicht selten als Vorwand zur Schilderung der aktuellen geistigen, gesellschaftlichen und politischen Lage des eigenen Landes.

1942 wurde als erster<sup>4</sup> von sieben historischen Romanen (Rajala 2008:438-441; Kulturlexikon 1999:330)<sup>5</sup> Mika Waltaris *Karin, Magnustochter* (Kaarina, Maununtytär) herausgegeben. Der Schriftsteller greift in diesem Werk Ereignisse und Geschichten aus der schwedisch-finnischen Geschichte des 16.Jhs. auf. Neben schwedischen und finnischen Motiven, die besonders vom Schriftsteller herausgestellt wurden, kommt im Roman auch polnisches Motiv zum Zuge: es ist das Bild der polnischen Prinzessin, finnischen Herzogin und schwedischen Königin Katharina Jagiellonica, der Gemahlin des schwedischen und finnischen Königs Johann III. Im Roman wird sie im gewissen Sinne zur Gegenspielerin der Hauptfigur Karin, der Tochter des Landsknechts Magnus und zugleich als Herzogin von Finnland neben ihrem Mann Johann zur politischen Gegenspielerin des Königs Erik XIV. dargestellt. Der Roman sollte in seiner Absicht vor allem die gemeinsame Vergangenheit beider Länder sowie die Zugehörigkeit Finnlands zum abendländischen Kulturkreis verdeutlichen.

Der Autor konzentriert sich in seinem Roman auf die Schilderung der Regierungszeit des schwedischen Königs Erik XIV., der die Erbfolge nach

---

Claudius“ und „Claudius, Kaiser und Gott“ (1934), die im gleichen Jahr auf Finnisch erschienen waren.

<sup>4</sup> Der Roman wurde zunächst als Filmdrehbuch konzipiert und als solches im Jahre 1941 vom Regisseur T.J.Särkä akzeptiert; es konnten jedoch keine Mittel für die Produktion aufgetrieben werden. Deshalb beschloss M.Waltari das Drehbuch in einen Roman umzufunktionieren, der dann im November 1942 veröffentlicht wurde. Manche Zeitungskritiker wie z.B. Huugo Jalkanen bemerkten in ihren Buchbesprechungen den „filmischen Charakter“ des Werkes, besonders in seiner „schnellen Ereignisabfolge“. Der Roman ist bis heute in Finnland nicht verfilmt worden. Interessant ist, dass 1954 in Schweden ein Spielfilm unter dem Titel *Karin, Månsdotter* in Regie von Alf Sjöberg in Kinos gekommen ist – Vorlage zu diesem Film bildete August Strindbergs Theaterstück *Erik XIV*, uraufgeführt 1899 in Svenska Teatern in Stockholm. Drehbuch stammt von A.Sjöberg.

<sup>5</sup> M.Waltari behandelte schon vor dem Zweiten Weltkrieg in einigen Romanen Themen aus der finnischen Geschichte. Es waren jedoch noch keine „historischen Romane“ im eigentlichen Sinne des Wortes. Erst *Karin, Magnustochter* kann aus literarischem Standpunkt als derartiges Werk angesehen werden. Seinen internationalen Durchbruch und seine enorme Popularität im Ausland erzielte der Schriftsteller erst mit dem im Land der Pharaonen angesiedelten Roman *Sinuhe, der Ägypter* – 1945 (verfilmt 1954 in den USA). Die Grundlage seiner historischen Romane bildet meistens eine spannende Intrige, ein lebendiges historisches Zeitbild und eine bunte Galerie von Haupt- und Nebenfiguren, ihre ständige Suche nach der Wahrheit und Lebenssinn, die deutliche Gegenüberstellung von Gut und Böse.

seinem Vater Gustav I. Wasa, dem Begründer des modernen und großen Schwedens, angetreten hat. Die Ereignisse im Roman beginnen mit dem Machantritt und enden mit dem tragischen Tod des Königs. Zu Eriks politischen Gegnern im Roman (wie auch in Schwedens Geschichte) wurden in erster Linie sein Stiefbruder Johann III., der Herzog von Finnland, und seine polnische Frau Katharina Jagiellonica, der andere Stiefbruder Karl sowie die Vertreter des schwedischen Adels gewählt. Die Lebensgeschichte des Königs Erik XIV., sein Kampf um die Festigung seiner Macht in Schweden, sein Streben, Schwedens Großmachstellung im Ostseeraum weiter auszubauen, sowie die damit verbundenen historischen Ereignisse werden vor dem Hintergrund seiner Liebe zu Karin, einem einfachen Mädchen aus dem Volke, der Tochter des Landsknechts Magnus, die dem König drei Kinder gebar und gegen Ende Regierungszeit Eriks sogar zur Königsgemahlin und Königin von Schweden erhoben wurde, geschildert. Das Motiv der von der Seite des Mädchens stark idealisierten und – allen Schwierigkeiten und Schicksalsschlägen zum Trotz – standhaften, unerschütterlichen Liebe zum König bildet den Rahmen des Romans.

Waltari ist bemüht, die historischen Ereignisse dieser Zeit möglichst getreu wiederzugeben – genau wie es auch in allen seinen weiteren historischen Romanen geschieht. Auf der Grundlage historischer Begebenheiten, die er um viele, dem „normalen“ Menschen (Leser) oft kaum bekannte bzw. zugängliche, Details bereichert, schafft er mit viel Phantasie und schriftstellerischem Geschick die Atmosphäre und zahlreiche Konflikte der geschilderten Epoche und lässt die äußeren sowie inneren Eigenschaften seiner Helden in einem für sein Schaffen typischen Licht erscheinen: er ist bemüht, die Romanfiguren umfassend und detailliert, mit allen ihren positiven, aber auch negativen Seiten zu schildern. Von großer Wichtigkeit war es ihm schon immer, möglichst eingehend die historischen Quellen zum geplanten Vorhaben zu recherchieren und somit eine solide Basis für die geschilderten Ereignisse zu schaffen. Und da die Geschichte des eigenen Landes sowie die Weltgeschichte schon immer im Zentrum seines Interesses standen und eine seiner Lieblingsbeschäftigungen waren, bereitete es ihm keine allzu große Mühe, in die ihn gerade faszinierende Problematik – sei es die ältere, antike bzw. die neuere Geschichte – einzutauchen.

Bereits im ersten Kapitel des Romans *Karin Magustochter* gelingt es Mika Waltari die zukunftsweisende Perspektive für die politische und ökonomische Situation Schwedens (und damit auch Finnlands) sowie für die gesellschaftliche Stimmung (besonders in Kreisen des schwedischen Adels) nach dem Tod des Begründers des modernen Schwedens, des Königs Gustav I. von Wasa im Jahre 1560, in der Stunde der Machtübernahme durch seinen Sohn Erik XIV. in einigen wenigen Szenen geschickt zu entwerfen. Gleichzeitig lässt er auch den Leser ahnen, in welche Richtung sich das

persönliche Schicksal des neuen Königs und des Landes in seiner Regierungszeit bewegen wird: in die Geburtsstunde der Thronfolgers platziert er gewisse schicksalsträchtige politische, gesellschaftliche und geistige Vorkommnisse und in das äußere Erscheinungsbild des jungen Monarchen bestimmte Eigenschaften, die den weiteren Verlauf seines Lebens, seines Schicksals und seines Landes und Europas suggerieren. Erik kommt zur Welt als Kind mit blutbefleckten Händen, und zwar in einer Gestirnkongstellat, die in der Auslegung des Arztes-Astrologen (Prädestination) nichts Gutes für das schwedische Königreich bedeuten sollte: eine Vision, die eine unruhige Epoche der Machtkämpfe in Schweden selbst und im ganzen Ostseeraum prophezeihte. Und das leuchtende Rot des Säuglingshaares im flackernden Fackellicht lässt sofort an vergossenes Blut denken. Das Bild ist sehr suggestiv und der Leser wird nicht mehr von ihm frei. Die Prädestination begleitet im Roman alle geschilderten Ereignisse.

Als Erik XIV. nach dem Tod seines Vaters Gustav I Wasa im Jahre 1560 den schwedischen Thron besteigen sollte, war er kaum siebenundzwanzig Jahre alt. Die symbolträchtige Machtübertragung vor der Gruft seines Vaters erfolgte – deutlich zu seinem Mißfallen – aus den Händen des Vertreters des mächtigen und reichen schwedischen Adels. Svante Sture, der prominenteste Adlige dieser Zeit, wollte dem Thronfolger das Schwert des verstorbenen Königs in der stolzen Haltung (d.h. stehend) überreichen, die deutlich auf die politischen Ansprüche des schwedischen Adels hinweisen würde. Von dem jungen, schon damals sehr selbstbewussten und machtgierigen Erik XIV. wurde er jedoch gezwungen, nieder zu knien, sich stellvertretend für den ganzen schwedischen Adelsstand zu demütigen und in dieser eben Haltung die Macht des neuen, jungen Königs anzuerkennen. An den unzufriedenen und zornigen Blicken der anwesenden Adligen konnte man aber deutlich erkennen, dass eine derartige Haltung von dem stolzen schwedischen Adel zu fordern nur schwierig akzeptabel war. Denn das erst vor wenigen Jahren von seinem Vater Gustav I. begründete und gegenwärtig die Macht ausübende Königshaus Wasa sich noch keiner allzu langen Geschichte rühmen durfte, um mit solchen Machtansprüchen in der Innenpolitik auftreten zu können. Bereits in dieser Geste kann man deutlich die sich anbahnende schicksalsträchtige konfliktgeladene Spannung zwischen dem jungen König und den Vertretern des schwedischen Adels sehen (Weibull 1997: 38f.).<sup>6</sup> Mit Misstrauen und Besorgnis beobachtet Svante Sture in der einleitenden Szene des Romans den triumphierenden Blick in den Augen Eriks XIV., der offen und mit unmissverständlich erkennbarem Hochmut sich über die in seine Hände übertragene Macht freut. Der Schriftsteller schafft ein sehr suggestives Bild,

---

<sup>6</sup> In seinem Machtkampf bekam der schwedische Adel die Unterstützung von Johan und Karl, den jüngeren Brüdern des Königs Erik XIV.

das vor allem auf die inneren – neben den äußeren - Eigenschaften des Haupthelden, die die Hauptquelle aller späteren Ereignisse im Roman sind, hindeuten soll. Nicht nur zum eigenen Vater, der dem Land während seiner Regierungszeit Frieden und Wohlstand sowie „geglättete“ Sitten (Waltari 2004:7) beschert hatte, hatte er ein gespanntes Verhältnis - auch zu seinen Stiefbrüdern Johann und Karl, die große Herzogtümer erhalten hatten, aber deren Stellung zum König nicht eindeutig festgelegt war. Nach seiner Krönung am 29. Juni 1561 beeilte sich Erik, seine Macht zu festigen – denn er wollte sie mit keinem anderen teilen. Deshalb beschnitt er in den Artikeln von Arboga (1561) die politische Macht der Herzöge (Weibull 1997:38; Lagerqvist 2001:46f.). Als weitere Schachzüge – vor allem gegen seinen Bruder Johann - stellte er die Stadt Reval unter seine Schutzmacht und führte Eroberungsfeldzüge in Estland.

Noch zu Lebzeiten des Vaters galt Erik als eine der besten Heiratspartien, als einer der glanzvollsten Thronfolger Europas. Bei einem deutschen und später einem französischen Lehrer bekam er eine für die damaligen Verhältnisse vorzügliche Ausbildung. Seine Heiratsabsichten, (neben Prinzessin Elisabeth, der späteren Königin von England, versuchte er auch in der darauffolgenden Zeit die schottische Königswitwe Maria Stuart und dann auch schließlich Renata von Lothringen zu ehelichen)<sup>7</sup> missfielen Gustav Wasa (Lagerqvist 2001:46). Erik hatte auch schon Vorbereitungen für eine Reise nach England getroffen, doch der Tod des Vaters verhinderte seine Pläne. In der Innenpolitik war Erik bestrebt – als „auserwählter König“, und „Liebling des Volkes“ – die Macht des Adels einzuschränken. Der alte König war – besonders gegen Ende seines Lebens - äußerst sparsam (manche seiner Widersacher behaupteten sogar, dass er geizig war) und hielt wenig von dem äußeren Prunk, was man am Lebensstil des Hofes und an der Einrichtung des Schlosses in Stockholm sehen konnte. Sein Nachfolger – vom Machtrausch getragen – wollte vor der ganzen Welt glänzen und deutliche Zeichen für eine neue Ära und seines Machtanspruchs sowohl in Schweden als auch im ganzen Ostseeraum setzen. Deshalb wurde auch seine Regierungszeit mit der neuen Ordnung auf dem Schloss eingeleitet – alte, traditionelle Einrichtung, d.h. Gegenstände, die seiner Meinung nach den neuen Anforderungen nicht mehr entsprachen, wurde durch eine neue ersetzt. Vorbei war es auch mit Ruhe und Stille in den Gemächern sowie mit Enthaltbarkeit und Bescheidenheit im Feiern. Die alten verschreckten Diener im Schloss, die von einer Ecke in die andere gejagt wurden, merkten auch sehr schnell, dass „die mageren und spärlichen Tage“ zu Ende seien. Die alte Ausstattung - hölzerne Teller und alte

---

<sup>7</sup> Im Mai 1567 kam Nils Sture als Bevollmächtigter Eriks von seiner Brautwerbereise aus Frankreich zurück und brachte Erik das Ja-Wort der Prinzessin Renata von Lothringen. Die darauffolgenden Ereignisse in Schweden machten jedoch eine Durchführung der Heiratspläne unmöglich. Renata heiratete ein Jahr später den bayerischen Prinzen Wilhelm V.

(Bauern-) Möbel - wurde nicht nur symbolisch mit Schwung zum Fenster hinausgeworfen und durch das neue Dienstvolk mit neuen prunkvollen Gegenständen sowie mit Silber- und Goldgeschirr ersetzt. Es war ein Zeichen, dass neue Zeiten für Schweden angebrochen waren. Geschäftiges Treiben und Lärm waren ins Schloss eingezogen, um dem neuen Herrscher entsprechend neue, zeitgemäße Lebensbedingungen zu schaffen. Dafür sorgten schon neue Höflinge und neue Regierungsmannschaft, die ähnlich wie ihr Herr, mit der „aufgeholt und den Fortschritt störenden“ Tradition möglichst schnell aufräumen wollten (Waltari 2004:9-14).

An der Spitze der jungen Königsvertrauten, Gesellen und Diener erscheint im Roman – wie in der historischen Wirklichkeit auch – der allgemein auf dem Hof und in ganz Schweden gefürchtete königliche Sekretär Göran Persson, die rechte Hand des Thronfolgers und des Königs Erik; er war in kurzer Zeit zu einem der mächtigsten und einflussreichsten Männer im Königreich Schweden aufgestiegen. Göran Persson, der Sohn eines Pastors in Sala, wurde von Gustav I. Wasa aus der königlichen Kanzlei wegen seines allzu „modernen“ Denkens entlassen und fand Zuflucht bei Erik. (Lagerqvist 2001:46). Mit ausgezeichnete Ausbildung in Rechtswissenschaften, die er u.a. in Wittenberg erworben hatte (bevorzugter Schüler von Melanchton), gehörte er zu jenen Personen in Eriks Umgebung, die sich mit Astrologie (ähnlich wie Dionisius Beurres - Lehrer und Vertrauter Eriks) beschäftigten. So führt Waltari gleich zu Beginn in den Roman zwei wichtige historische Gestalten ein, die einen großen Einfluß auf die Entscheidungen des jungen Königs hatten. Darauf verweist auch eindeutig Waltari in seinem Roman (Waltari 2004:11). Astrologie (Beurres) sollte dem König vor allem zur Deutung seiner eigenen Zukunft und der des Landes dienen. Göran Persson dagegen sollte auf Befehl des Königs (aber auch zur Verwirklichung und Befriedigung eigener Ziele) einen Unterdrückungs- und Verfolgungsapparat aufbauen, um das Land (vor allem Hochadel und Adel) im Griff halten zu können. Kein Wunder also, dass nichts, was politische, gesellschaftliche und auch private Sphäre des Lebens in Schweden betraf, den Augen Perssons und seiner Schergen entgehen konnte. Mit seinen Leuten war er im Stande all jene Personen im Königreich zu bespitzeln, die eine „Bedrohung“ für die Macht des Königs darstellen könnten. Als wichtigstes Mitglied des gefürchteten Gerichtshofes „Höga nämnden“ (in Funktion des Prokurators und Hauptanklägers) trug er während seiner Amtsausübung entscheidend – wie von den meisten Historikern bestätigt wird – persönlich zu 300 Todesurteilen von Eriks Gegnern bei. Durch diese und viele andere Maßnahmen wurde er sehr unbeliebt beim Hochadel und in den breiten Kreisen der schwedischen Gesellschaft.

Die vom schwedischen und finnischen Herzog Johann nach größerer Unabhängigkeit strebende Politik (nach seiner Heirat – gegen Eriks Willen - tatkräftig unterstützt von seiner polnischen Frau Katharina Jagiellonica und



aufgemuntert dann auch zum Teil durch Polen) ärgerte den jungen König. So musste auch unausweichlich zum offenen Konflikt zwischen den Brüdern kommen. Johann stellte für Erik ein Hindernis bei der Verwirklichung seiner großen Pläne im Handel zwischen Ost und West und somit für Schwedens Vorherrschaft im Ostseeraum dar. Nach kurzer Belagerung des Burgschlosses in Turku (Åbo) im Jahre 1563 geriet Johann mit seiner Frau in Gefangenschaft (persönlich verhört von Persson); des Hochverrats angeklagt wurde er nach Gripsholm (bis 1567 im Gefängnis) gebracht. Dort kam ihr Sohn, Sigismund, der spätere schwedische und polnische König, zur Welt. Ausdruck des Vorherrschaftsanspruchs des Königs war auch seine aktive Beteiligung am Dreikronenkrieg (7-jähriger Krieg) gegen Dänemark und die deutsche Hanse. Erik nahm persönlich an einigen Schlachten (u.a. bei Blekinge) teil, konnte aber nicht als Held oder Heerführer glänzen (er gilt im allgemeinen als besserer Organisator). Dieser Umstand und Mangel an anderen geeigneten Feldherren führten zu Verlusten Schwedens sowie zum weniger günstigen Verlauf des Krieges. Lediglich seine Flotte, die zum großen Teil noch von seinem Vater aufgebaut worden war, konnte in Seeschlachten einige bedeutende Siege erringen und in dieser Zeit zur überwältigenden Herrschaft Schwedens über die Ostsee beitragen. Die Herrschaft über Ostsee war von Anfang an Traum des jungen Herrschers – noch als Herzog schmiedete er diesbezüglichen kühnen Pläne. Davon – genauso wie von seinen misslungenen Heiratsplänen, die ein Teil seiner Anspruchsstrategie waren (er wollte u.a. Elisabeth von England, später dann Christine von Hessen ehelichen) – berichtet auch Mika Waltari im Roman. Deutlich zu sehen ist sein sorgfältiger Umgang mit historischen Quellen. (Waltari 2004:28). Der Krieg und die Auseinandersetzungen mit dem unterdrückten und empörten Adel (der berühmte Sture-Prozeß in Uppsala, der unmittelbar darauf von Erik eigenhändig verübte Mord an Nils Sture sowie der Befehl zur Hinrichtung aller Mitglieder der Sture-Familie),<sup>8</sup> führten dazu, dass der körperlich und geistig verwirrte und dann auch erschöpfte König nicht mehr im Stande war, dem Aufstand des Adels von 1568 entgegen zu wirken (Lagerquist 2001:48f). Der ein Jahr zuvor freigelassene Herzog Johann konnte im Herbst dieses Jahres Erik gefangen nehmen. An Erik konnte man zudem seit gewisser Zeit immer deutlicher Anzeichen von fortschreitender Geisteskrankheit sehen.

Mika Waltari zeichnet in seinem Roman die Geschichte des Königs Erik XIV. und Schwedens sehr getreu. Historische Ereignisse dieser für Europa und

---

<sup>8</sup> Erik hat von den in Uppsala gefangenen Adligen lediglich Sten Leijonhufvud und Sten Banér geschont. Von Eriks Henkern wurden Svante und Erik Sture sowie zwei andere Vertreter des Adels ermordet. Der König war deutlich im Verwirrungszustand und ließ sogar seinen alten Lehrer Barreus töten, als der ihn zu beruhigen versuchte. Darauf war er in den Wald geflohen, wo er einige Tage herumirrte – als man ihn schließlich fand, war er völlig unzurechnungsfähig. Einen ähnlichen Verlauf der Ereignisse bietet in seinem Roman Mika Waltari, siehe S.

Schweden sowie für das schwedische Königshaus wichtigen Epoche, die dem Leser detailliert vor Augen geführt werden, werden jedoch gleichzeitig von Ereignissen aus dem Privatleben des Königs begleitet – sie sind fest miteinander verankert und beeinflussen sich gegenseitig.

Das private Leben Eriks XIV. wird vor allem von seiner Beziehung zu Karin, Magnustochter, dem einfachen Mädchen, beherrscht. Das was als Liebesspiel bzw. -abenteuer eines temperamentvollen, ungezähmt frivolen und frechen Jünglings beginnt, mündet schließlich in die Heirat mit Karin und in ihre Erhebung zur königlichen Würde. Der Schriftsteller schafft in seinem Roman bewusst ein Paradigma von vielen Gegensätzen. Zu diesen gehört u.a. der deutliche Kontrast im detaillierten Bild der weiblichen Figuren – auf der einen Seite das von seiner Abstammung her einfache Volksmädchen mit ausschließlich positiven Eigenschaften (stark idealisiert) und auf der anderen Katharina Jagiellonica - die polnische Prinzessin, durch die Heirat mit Johann finnische Herzogin und später dann auch die Königin von Schweden. Karin verbindet – ähnlich wie Katharina Jagiellonica - die schwedische und finnische Geschichte miteinander: sie wohnte zunächst als einfaches Mädchen in Stockholm, dann im königlichen Schloss als Kammermädchen von Elisabet Vasa. Außerdem ging sie auch zusätzlichen Aufgaben als Kindermädchen von Virginia Erikdotter nach. Mit 15 Jahren wurde sie Geliebte des Königs und zwei Jahre später Königin von Schweden (Weibull, 1997:38-40; Lagerqvist 2001:44-53). Nach Eriks XIV. Entmachtung (1568) und seinem Tod (1577) verbringt sie den Rest ihres Lebens in Finnland (Schloss in Turku, Gut Liuksiala in der Kommune Kangasala unweit von Tampere) in der Verbannung bis 1612.

Katharina Jagiellonica, die polnische Prinzessin verbindet dagegen mit ihrer Person die polnische, finnische und dann auch schwedische Geschichte miteinander. Nach ihrer Vermählung mit dem Herzog von Finnland Johann im litauischen Wilna (trotz Eriks Widerstand) „regierte“ sie mit ihrem Mann auf dem Schloss in Turku – bis Johann von seinem Bruder des Hochverrats angeklagt, in seiner finnischen Residenz belagert, gefangengenommen und ins Schloss von Gripsholm als Gefangener für einige Jahre gebracht wurde. Sie begleitete ihren Gemahl auf seinem schwierigen, von Konflikten mit dem Bruder gezeichneten Weg, unterstützte und spornte ihn an in seinen Ansprüchen und wurde dann auch Königin von Schweden, Mutter des künftigen schwedischen und polnischen Königs. Sie wird von Mika Waltari - im Gegensatz zu Karin - mit fast ausschliesslich negativen äußeren und inneren Eigenschaften als Frau (Person), Herzogs und dann Königs Gemahlin geschildert. Von diesem Gegensatz im Bild der beiden Frauen lebt das Buch – genauso wie vom Gegensatz zwischen Erik und seinen Brüdern und zwischen ihm und dem schwedischen Adel. Diese Gegensätze schaffen einen weit angelegten Rahmen, innerhalb dessen sich die Schicksale einzelner Personen

(Figuren) und Ereignisse, in die sie (oft gegen ihren Willen) verwickelt sind, abspielen.

Um die Liebe zwischen Erik und Karin ranken sich viele Geschichten, die oft ohne Zweifel einen belegbaren historischen Hintergrund haben – es gibt aber auch Erzählungen, die mehr der Phantasie und dem „Nach-Erzählten“ entsprungen sind. Auch Mika Waltari ist in seinem historischen Roman, der die wechselvolle Liebes- und Lebensgeschichte der beiden Hauptfiguren erzählt, von solchen im Munde des Volkes lebenden Geschichten nicht frei. Hier folgt wohl Mika Waltari dem Schriftsteller und Historiker Olof von Dahlin, dessen Artikel als Quellen benutzt wurden und zu wiederholten Fehlern im Bild der damaligen Geschichte(n) um Karin führten. Waltari standen damals neben zahlreichen Artikeln auch drei Monographien über Karin zur Verfügung (von Dalin, 1760:644; 1817:49f.). Das Bild, welches Waltari in seinem Roman schafft, wurde seiner Zeit von Johannes Messenius (Messenius 1874:36) und Alfred Gustav Ahlqvist (Ahlqvist 1874:73 u. 123) wiederholt:

„An diesem eben Tag (Krönungstag) sieht Karin, die Magnustochter, den König zum ersten Mal. Sie schämt sich ihres zerlumpte Rockes und ihrer Beine mit vielen sichtbaren Schrammen und wagt nicht unter der Volksmenge auf der Strasse zu stehen. Deshalb schleicht sie sich in den Haselnußgebüsch vor dem Tor des Hauses, in dem sie mit ihrem Vater wohnt. Und von dort aus blickt sie mit glühenden Wangen und freudigen, neugierigen Augen auf den König, der vorbeizieht, und auf die ihm folgende Schar von Dienern in roten Gewändern. (...) Alles schien ihr wie ein Märchen oder Traum gewesen zu sein, denn man konnte sich dieses nicht als Wirklichkeit vorstellen. Lange noch steht Karin im Haselnußgebüsch und drückt ihre Hände gegen glühende Wangen.“ (Waltari 2004:18)

Dass Karin vom König auf dem Markt von Stockholm als Nußverkäuferin „entdeckt“ worden ist, kann ebenfalls durch keinerlei Quellen belegt werden. (Rundt 1998: 119-124, 157f.) Aber die Geschichte wirkte in dieser Form wohl viel romantischer und konnte im Volksmund lange – eigentlich bis in die heutige Zeit hinein – weiterleben. Der Schriftsteller schafft im Roman auch sehr geschickt die Brücke zwischen dem ersten (Zu-)Fall, als Karin den König sieht, und dem zweiten, als sie mit dem Korb voller Nüsse auf dem Fischmarkt von Stockholm erscheint und dort mit dem König zum ersten Mal richtig Auge in Auge auf ungewöhnliche Weise konfrontiert wird – Mika Waltari bedient sich in dieser Geschichte des Motivs gewöhnlicher Haselnüsse: zuerst ist es ein Haselnussgebüsch, in dem sich Karin versteckt, um neugierig dem vorbeiziehenden König zuzuschauen. Und dann sind es rollende Haselnüsse auf dem Marktpflaster - Nüsse, die für Schwedens Geschichte Folgen haben sollten. Hier „schenkt“ Mika Waltari Glauben den volkstümlichen Überlieferungen, folgt ziemlich getreu dem Ablauf des Geschehens und fügt eigene, seiner Phantasie entsprungene Details

hinzu, die das ganze Bild dem Leser noch bunter und interessanter, noch ungewöhnlicher erscheinen lassen:

Die Scholaren singen – murmelt Erik unter seiner Nase. Die Scholaren in Stockholm. (...) [Sie] ziehen mit Gesang auf Lippen durch die Gassen und klopfen in geschlossene Fensterläden. (...) nähern sich dem Fischmarkt. Sie sind berauscht allein vom Gesang und ihrer Jugend. Denn das Geld reicht nicht aus für Wein - und das dünne Bier hätte nicht einmal eine Katze betrunken machen können. (...) Und jetzt stürmt auf den Markt der König selbst hinein, mit entblößtem Haupt, in einem schlichten Mantel auf den Schultern – und hinter ihm her Göran Persson, der sich listig und prüfend umhersieht. Und weit hinter ihnen her läuft der keuchende Gert Cantor.

Karin, Magnustochter, kam zum Markt bereits bei Morgendämmerung, als erste Fischerboote im Hafen anlegten. Sie stellte ihren Korb mit Haselnüssen in einer respektvollen Entfernung von Fischkrämerläden und setzte sich dann neben ihren Korb auf den Boden. Sie sitzt und schaut nur so dem erwachenden Leben zu. (...)

Sie hockt neben ihrem Korb und sieht sich mit ihren hellen Augen umher. Sie ist vierzehn, hat zierliche Figur und das zu enge Kleid spannt sich um ihren schmalen, aufblühenden Mädchenkörper. Das Haar ist zu zwei dicken Zöpfen geflochten und ihr Mund ist leicht gerötet. Sie hockt und versteckt ihre Füße, den sie ist barfuss und geniert sich, dass sie sich keine Strümpfe leisten kann (...)

Sie hört den Gesang der Scholaren und ihr Herz springt ihm voll entgegen. (...) Auf einmal bemerkt sie einen stattlichen jungen Herrn, der mit wehendem Mantel herbeieilt. Er fasst die Scholaren an den Händen und beginnt mit ihnen zu tanzen; er schließt sich auch ihrem Gesang aus voller Kehle an. In der Nähe steht aber ein magerer Mann mit eisigem Gesicht und sieht den Scholaren mit einem kalten Lächeln zu. (...)

Sie hat keine Zeit weiter (...) nachzudenken, denn der lachende und keuchende Reigen wendet sich ihr zu und bald schwirrt er um sie und ihren Nusskorb herum – und an seiner Spitze tanzt der betrunkene Herr im schwarzen Mantel. Erschrocken beugt sich Karin über ihren Korb, nimmt ihn in ihre Arme und versucht mit ihrem Körper zu schützen. Zu spät. Mit einem Fußtritt trifft der sommersprossige Scholar den Korb und die Nüsse rollen auf dem Boden. Und der tanzende Kreis öffnet sich erneut und die Tanzenden eilen bereits in eine andere Richtung. Und noch schlimmer: der in schwarzen Mantel gehüllte Herr bückt sich, entblößt lachend seine weißen Zähne, nimmt Nüsse in seine Hände und schleudert sie auf dem Marktplatz herum. Er zielt auf die Marktfrauen und zum Teil auch auf seine eigenen Genossen.

Karin unterdrückt ihr Schluchzen und bemüht sich, den Fremden daran zu hindern. Sie hängt an seinem Arm. Aber ihre Kraft ist zu gering. Und dann wird sie auf einmal vom jähen Zorn gepackt – sie schaut sich umher, nimmt einen Stock und mit beiden Händen schlägt sie auf den Rücken des Mannes ein, der die Nüsse umher schleudert. Gut ihm so, denkt Karin mit zusammengezogenen Brauen und glühendem Zorn in ihren Augen. Und wieder mal hebt sie ihren Stock, um zu schlagen.

Aber da ist schon Göran Persson und Gert Cantor und fassen sie an beiden Händen. Karin kämpft tapfer (...) und als sie sieht, dass sie sich nicht befreien kann, versteift sie mit wogender Brust und zornglühendem Gesicht. (...) - Er hat meine Nüsse gestohlen – sagt Karin und versucht mit Kopfbewegung auf den Mann im schwarzen Mantel zu zeigen.

Gert Cantor sitzt auf dem Boden (...) öffnet auf einmal seinen breiten Mund und bricht in schallendes Lachen aus.

Und Erik? – Erik schaut nur auf das Mädchen. Sie hat auf ihn eingeschlagen, sie hat den König mit einem Stock geschlagen! Er sollte eigentlich wütend sein – aber er kann es nicht. Auf einmal scheint ihm der Schmerz lieb zu sein und Erik schaut in die dunkelblauen zornigen Augen des Mädchens, so als ob er sich an einen schönen Traum

erinnern würde (...) Aber die Augen des Mädchens beginnen jetzt verräterisch zu flattern, eine Träne bahnt sich ihren Weg auf der glühenden Wange, die Lippen fangen an zu beben. Ein Schauer geht durch Eriks Rücken.

Wer ist denn dieses schöne Kind? – fragt er leise, als ob er fürchtete, er könnte diesen Zauber brechen. Wie verzaubert schaut er auf das kleine Gesicht, die anmutige Gestalt und gebräunte Beine (...) Noch einmal dreht er sich um, hebt seinen Arm zum Abschied und neigt sich wie ein Höfling.

- Leb wohl, Magnus' Tochter! ruft er.

- (...) Wer war denn das?

Hast du ihn wirklich nicht erkannt? – wundert sich der gutherzige Gert und nimmt sie bei der Hand.

(...)

- Oh, Dümmerchen, das war doch der König Erik persönlich! (Waltari 2004: 32-37)

Auch wenn die ganze Geschichte ungewöhnlich erscheint, ist sie im Roman doch romantisch und wahrscheinlich. Aber man muss – wenn man die Realien der Zeit in Betracht zieht – zweifeln, ob Karin tatsächlich ohne Hoferziehung bzw. –kenntnis war, wenn sie sich – wie wir sehen können - so gut in der „Hofpolitik“ zurecht zu finden wusste. Es ist so gut wie unmöglich, direkt vom Fischmarkt barfuss wie sie war, in die Hofschuhe und –strümpfe zu schlüpfen und auf dem Schloss eine derart wichtige Position einzunehmen; es ist aber zugleich so gut wie möglich, dass sie als Waisenkind von einer Adelsfamilie in Erziehung aufgenommen und in die höfische Lebensweise eingeführt wurde. Davon zeugt wohl ihr Geschick im Umgang mit manchen Aufgaben und Aufträgen, mit denen sie bereits als Hofmädchen betraut wurde. Auch ihre Beziehungen zur Familie Sture und zu anderen adligen Familien in Schweden (u.a. schätzte die Gräfin Märta Eriksdotter Leijonhufvud-Sture Karin noch bevor diese Königin von Schweden wurde) sprechen dafür, dass sie kein unbekanntes, kein plötzlich aus dem Nichts auf dem Hof aufgetauchtes Mädchen war. Als sie schwanger war und die Tochter Sigrid erwartete, wohnte sie einige Monate im Herbst 1566 im Schloss Hörningsholm, das der Gräfin gehörte. Die im Schloss geborene Sigrid wurde auch auf den Namen der ältesten Gräfin-Tochter getauft. Auch ein Brief von Märta Leijonhufvud an Karin beweist, dass sie gut befreundet waren (Rundt 1998:119-124). Ganz anders gestaltet im Roman Waltari das Verhältnis zwischen Märta und Karin. Er verweist auf die angeblich immer da gewesene Spannung zwischen den Frauen, die sich vor allem aus der Konstellation Adel – einfaches Volk ergibt. Hier folgt Waltari erneut den Quellen, die zu gewissen Entstellungen in Karin und Eriks Geschichte führten (Rundt 1998:119-124). Karin soll auf Märtas demütige und doch zugleich stolze Fürbitte die Vertreter der Familie Sture vor der Hinrichtung retten (wegen angeblicher Verschwörung in Eriks Haft). Der geistig verwirrte Erik tötet jedoch Nils Sture persönlich und lässt die anderen Familienmitglieder umbringen (Waltari 2004:145-151).

Der Phantasie des Schriftstellers ist auch die nächste Begegnung zwischen Erik und Karin in der Gaststätte von Gert Cantor entsprungen. Erik – in einer seiner schlimmsten depressiven Launen – erscheint in der Kneipe zu einem Trinkgelage, wo Karin als Dienstmädchen arbeitet. Sie wird an diesem Abend von einem der betrunkenen Musikanten im Nebenraum angegriffen, der sie vergewaltigen wollte. Auf das verzweifelte Geschrei des Mädchens schreitet der König persönlich ein, rettet es und will in seiner unbändigen Wut den Musikanten auf der Stelle töten. Karin rettet jedoch den Betroffenen vor dem sicheren Tod. Hier zeigt der Autor eine der Charaktereigenschaften Karins, die das sich anbahnende Verhältnis zwischen den beiden bis Eriks Verhaftung (1568) immer begleiten soll: Karins Verhalten und Blick haben eine beruhigende, heilsame Wirkung auf den entweder vor Wut tobenden (verwirrten) oder deprimierten, lustlosen König. Die ruhige Haltung des Mädchens in der gefährlichen Situation, seine Augen und sein ganzes Gutmütigkeit und Verständnis ausstrahlendes Wesen<sup>9</sup> führen im Roman zum ersten Mal dazu, dass der König – wie ein Wunder – auf einmal seine gute Laune zurückbekommt und in seinem Verhalten Anzeichen der Gutmütigkeit, helle Farben des Charakters zu bemerken sind. Mit dieser Szene versucht der Schriftsteller auf die Vielschichtigkeit, auf mehrere Dimensionen im Leben und Handeln seines Helden hinzuweisen; er spricht im Roman im gewissen Sinne Bewunderung für den schwedischen König aus, dessen Person und Handeln in der damaligen historischen Zeit an Größe Schwedens (und Finnlands) sowie an Flexibilität in der Außenpolitik erinnern sollte. Gleichzeitig will er damit auch deutlich die eindimensionale Haltung der finnischen politischen Führung im 2. Weltkrieg kritisch beleuchten. Der König benimmt sich auch ungewöhnlich, wenn er im Roman Karin bei der Hand nimmt und persönlich zum Schloss führt, wo sie auf seinen Befehl zunächst Hofdienstmädchen wird und später auch Lesen und Schreiben lernen soll. Auch diese Geschichte ist historisch nicht nachweisbar, aber sie hilft im Roman weiter Schritt für Schritt Karin auf ihre spätere Rolle als Geliebte und dann Gemahlin des Königs vorzubereiten (Waltari 2004:43-52). Das ungewöhnliche gradlinige Wesen des Mädchens führt dazu, dass der zur Gewalt und „freiem“ Leben neigende König in seiner Gegenwart sich auch anders als sonst benimmt und sich gerade von Gefühl und Milde leiten lässt: er verliebt sich in Karin (er ist selbst überrascht!), nähert sich ihr nur langsam, Schritt für Schritt und macht sie, gerade in der Nacht als der dänisch-schwedische Krieg ausbricht, zu seiner Geliebten (Waltari 2004:85-86). Und da sein psychischer Zustand wegen vieler Strapazen im Krieg und Misserfolge

---

<sup>9</sup> Vgl. auch das diese Überzeugung vertretende Gemälde von Georg von Rosen (1871), das Erik in depressiver Situation auf den Knien von Karin zeigt. Sie bemüht sich den lustlosen König zu beruhigen und zur nötigen Aktivität zu bringen. Das Bild befindet sich im Schwedischen Nationalmuseum in Stockholm.

– Erik wird zunehmend misstrauisch gegenüber seiner nächsten Umgebung und wittert von überall Verrat - immer labiler wird, erscheint Karin im Roman als sicherer Zufluchtsort für den Hilfe benötigenden König (Waltari 2004:86-95). Der so gerne von Erik willkommene Krieg gegen Dänemark und die deutsche Hanse (aber auch von Göran Persson, wie Waltari an einigen Stellen des Romans bemerkt), der ihm helfen sollte, seine großen Pläne im Ostseeraum und in Schweden zu verwirklichen, stellt sich bald als eine große Enttäuschung heraus. Mika Waltari nutzt in seinem Werk die Gelegenheit, um auf den wirklichen Charakter des Krieges und seine Folgen zu verweisen:

Was birgt eigentlich der Krieg in sich?

Der Pferdegespann mit Flüchtlingen liegt umgestürzt im Straßengraben. Hausgegenstände und Kleidung liegen verstreut umher im Straßenkot, Kissen durchstochen mit Piken so, dass Daunen wie Schnee auf den verbrannten und russ-schwarzen Feldern liegen. Der Leichnam des Mannes auf dem Rücken auf der Strasse, die Brust mit geronnenem Blut unter abgenutzter Jacke aus grober Wolle. Die Schuhe abgeschleift, und an seinen nackten Füßen kniet seine Frau, der Kopf gestützt und bewegt hin und her ihren ganzen Körper.

Auch Erik zieht auf seinem schwarzen Ross vorbei, (...) schaut sich umher, runzelt seine Stirn und beisst seine Zähne zusammen (...) Unbändige Bitterkeit und Enttäuschung toben in seiner Brust.

Denn in einem einzigen Augenblick hat alles einen anderen Antlitz bekommen und die Welt sieht ganz anders aus. Die Welt des Prunks, der Liebesrausches und der Träume von der Macht ist weggefliegen. An dieser Stelle sieht der König den Krieg - höhnisch lachend und mit einem ekelhaften Medusenhaupt. Und so fehlerlos schienen seine Berechnungen gewesen zu sein (...) wie klug schmiedete er seine Pläne. Und jetzt ist in einem einzigen Augenblick alles zusammengebrochen (Waltari 2004:87f.).

Mika Waltari wendet sich als Humanist gegen jeden Krieg und lässt auch den König einsehen, dass es dafür keinerlei Rechtfertigung gibt, auch wenn damit Pläne von Groß-Schweden verbunden sind. Der Krieg bringt dem Land und seinen Bewohnern nur Leid und Tod. Eriks Schicksal ist jedoch im Roman sowohl in seiner privaten als auch öffentlichen Sphäre der Prädestination ausgesetzt und er ist nicht im Stande seiner Bestimmung zu entgehen. Der harte Machtkampf setzt voraus, dass man (politische) Konkurrenten erbarmungslos aus dem Weg räumt – Erik kann sich jedoch nicht dazu durchringen, Johann und Karl töten zu lassen. Und das wird ihm zum Verhängnis. Johann, der vom selbständigen Königreich Finnland träumt, wird zwar des Landesverrates bezichtigt (separatistische Pläne) und nach Eroberung des Burgschlosses in Turku als Häftling nach Gripsholm gebracht, kann nach seiner Freilassung gegen Erik auftreten und gemeinsam mit Karl und dem schwedischen Adel einen Aufstand erfolgreich anführen. Das Schicksal des Königs war damit besiegelt. Diesmal musste er ins Gefängnis, wurde von

Karin und den Kindern getrennt und starb nach einigen Jahren. Er wurde wahrscheinlich – wie M.Waltari es auch in einer Szene bestätigt - mit Gift getötet.

Karin begleitete Erik auf seinem Schicksalsweg nur einige Jahre – sie war stets bemüht einen mildernden Einfluss auf den König auszuüben, ihm in seinen schwierigen Momenten, als sein psychischer Zustand aus dem Gleichgewicht geraten war, beizustehen. Nach dem Machtwechsel wurde sie mit ihren Kindern nach Finnland verbannt und durfte nicht nach Schweden offiziell zurückkehren. Erik saß eingekerkert in mehreren Gefängnissen, u.a. im Schloss Örbyhus, streng bewacht und durfte keinen Besuch empfangen. Der neue König Johann erteilte den Wächtern den Befehl, Erik zu töten (vergiften), falls er einen Fluchtversuch unternehmen würde. Und der Vorwand wurde auch genutzt: Erik starb am 26. Februar 1577, vermutlich vergiftet mit Erbsensuppe. Die Historiker vom Ende des 16. und auch vom 17.Jh. befassen sich mit dem Thema wenig und gehen davon aus, dass Erik natürlichen Todes gestorben sei. Erst der aus Deutschland in Schweden heimisch gewordene offizielle schwedische Geschichtsschreiber Samuel von Pufendorf bringt ins Gespräch das heikle Thema des Königsmordes (Pufendorf 1686), das später immer wieder aufflammen wird.<sup>10</sup> Waltari übernimmt in seinem Roman diese Information und macht deutliche Anspielungen darauf. Er bringt auch dadurch seine Abneigung gegen Katharina Jagiellonica zum Ausdruck – die neue Art und Weise, den Gegner aus dem Weg mittels Gift zu räumen, führt er zugleich auf die „italienische Tradition“ der Mutter von Katharina, Bona Sforza zurück.

(...) Der gelehrte Alchimist ist bereits unterwegs aus Rom nach Stockholm, um Verjüngungsmedizin für die Königin Katharina zu mischen. Aber ein derartiger Gelehrter kann auch andere Mittel bereiten. Wenn eine junge Frau ihren alten Mann (...), wenn ein Bruder seinen Bruder hasst, braucht man nur eine gewisse Menge Gold und derjenige, dem man Tod wünscht, stirbt natürlichen Todes. Es wird nicht allzu lange dauern, bis der König Johann sich der Bereitwilligkeit des gelehrten Meisters bedienen wird. (...) Der Alchimist macht es, als ob er es (d.h. Gold – B.M.) nicht sehen würde, hebt den Mörser gegen Licht und beschaut die glitzernden, gefährlichen Kristalle auf seinem Boden. Schweigend beginnt er die Kristalle zu zerdrücken, und streut den farblosen Pulver in eine emaillierte Dose.

Mors naturalis – sagt er und legt ruhig die Dose neben Goldmünzen. (...) Johann schaut unter den gerunzelten Brauen auf Katharina, wendet sich an den Alchimisten und sagt mit Heftigkeit:

Ihr wisst also – wie es scheint – worum es mir geht?

---

<sup>10</sup> Wahrscheinlich stammt die Notiz darüber aus dem damals als Handschrift zugänglichen Werk von Johannes Messenius, *Scondia illustrata*, gedruckt erst in den Jahren 1700-1705; vgl. auch Bodo Geyer/Helmut Goerlich (Hrsg.): *Samuel Pufendorf und seine Wirkungen bis auf die heutige Zeit*, Nomos, Baden-Baden 1996. 1958 wurde Eriks Grab geöffnet und die Überreste des Königs medizinisch untersucht – es wurden auch gewisse Mengen Arsenik in den Knochen gefunden.



Der Alchimist gibt ein beruhigendes Handzeichen. (...) (Waltari 2004:224 u. 229).

Die Nacht, in der Erik sterben soll, ist unheimlich. Der Schriftsteller schafft eine sehr suggestive Szenerie: es ist Vollmond, Winter und Schnee, Kälte, die Hunde heulen, Menschen, die gerade in dieser Nacht um und in der Burg zu "tun" haben, sind unruhig und voller böser Ahnungen. Die Todesstimmung in der Luft. Es ist die Nacht, in der im Roman Erik soll befreit werden – es ist eine Verschwörung im Gange, an der auch Karin ihren maßgeblichen Anteil hat. Nicht unbegründet scheint also König Johanns Befürchtung zu sein, dass Erik, auch wenn er im Gefängnis sitzt, kein zu unterschätzender Gegner ist. Von seiner Polizei weiss er, dass die Gefahr aufkommt - deshalb sein Befehl, Erik im Stillen zu beseitigen.

Die letzten Worte des sterbenden Königs gelten Karin, auch wenn sie nicht da ist – sie bilden im gewissen Sinne auch den Schlussakzent ihrer ungewöhnlichen Liebesbeziehung, die das Leben der beiden und das Schicksal Schwedens so tief geprägt hat:

- Karin, die kleine Karin!

Dunkelblaue Augen glänzen mit Zärtlichkeit. "König kann nicht böse handeln" – flüstert Karin. Das Boot gleitet auf dem Wasserspiegel und jemand spielt auf der Laute ein uraltes Lied der Scholaren. (...) So ist bei Erik niemand, als er seinen letzten Lebensatem aushaucht. (...) Aber der Tod belohnt ihn jetzt mit entzückenden Visionen. Karin kommt zu ihm in seinen letzten Träumen, sie strahlt vor Jugendkraft und Schönheit. Deshalb lächelt der König, als er stirbt. (...)

Karin, Magustochter, hat König Erik nicht mehr am Leben gesehen. Aber niemand und nichts konnte sie daran mehr hindern, den Leichnam ihres Mannes zu sehen – er wurde für drei Tage im Dom zu Västerås zur Schau gestellt. Johann will allen Zweifelnden eine Gelegenheit geben, sich zu überzeugen, dass es tatsächlich Eriks Körper ist; außerdem will er dem Volk zeigen, dass Erik natürlichen Todes gestorben ist. (Waltari 2004:234f.).

Karin darf im Roman zum letzten Mal offiziell in Schweden sein und nur für kurze Zeit ihren Sohn Gustav sehen (Waltari 2004:216f.), der 1575 von ihr getrennt wurde.<sup>11</sup> Sie selbst wurde nach Finnland verbannt, wo sie - von allen verlassen - in Vergessenheit geraten sollte. Auch hier schildert Mika Waltari die Ereignisse um Karin ein wenig anders als sie in der Geschichte Schwedens und Finnlands festgeschrieben sind: sie ist vor Eriks Tod nach Stockholm

---

<sup>11</sup> Karin und die Kinder folgten dem gestürzten und zum Teil geisteskranken König Erik XIV. von einem Gefängnis ins andere. 1573 erteilte jedoch König Johann III. den Befehl, Erik von Karin mit Kindern zu trennen. Sie wurde ins Schloss nach Turku (Åbo) in Finnland gebracht, wo sie als Gefangene recht gute Bedingungen hatte. 1575 wurde Gustav, der als künftiger Thronanwärter angesehen wurde, von der Mutter getrennt; denn Johann III. war sehr misstrauisch und sah überall Feinde – er wollte die Thronfolge seinem Sohn Sigismund sichern. Mika Waltari erzählt die Geschichte nach eigener Art und Überzeugung: Karin und Kinder wurden gleich nach Gefangennahme getrennt, sie wurden von Fremden erzogen (ihr Aufenthaltsort ist ihr unbekannt) – nur sie darf Erik besuchen und ihm folgen.

heimlich in Verkleidung einer Fischerfrau auf einem finnischen Fischerschiff gekommen, um wieder auf dem Markt Nüsse (!) zu verkaufen (Waltari 2004:221-225) und nach einer Gelegenheit zu suchen, ihren Sohn treffen zu können. Durch eine Schicksalsfügung wird sie – anfänglich widerwillig - in eine Verschwörung verwickelt, die sich zum Ziel setzt, Erik aus dem Gefängnis zu befreien und ihn wieder auf den Thron zu setzen. So bleibt Karin – anders als ursprünglich geplant – länger in Schweden und das Fischerschiff kehrt ohne sie nach Finnland zurück. Der erwähnte gewaltsame Tod vereiltet jedoch die Pläne und in der Kathedrale von Västerås am Leichnam des Vaters bemüht sich Karin dem verängstigten Sohn Gustav einzuprägen, dass Erik der König von Schweden und sein Vater war: - *Sei tapfer, Gustav Eriksson. Vergiß nicht, dass du Königssohn bist.* (Waltari 2004:237). Aus den überlieferten Quellen und Informationen wissen wir,<sup>12</sup> dass Karin 1582 mit ihrer Tochter Sigrid nach Stockholm eingeladen wurde, um dort den König Johann III., Katharina Jagiellonica und die Königin-Witwe Katharina Stenbock zu treffen. Der König schenkte bei diesem Treffen Karin Bodenbesitz und überreichte ihr auch Besitztümer, die einst Erik gehört hatten. Das war das einzige Mal – anders als bei Mika Waltari<sup>13</sup> -, dass Karin nach ihrer Befreiung aus dem Gefängnis in Turku das Mutterland Schweden besuchen durfte (Waltari 2004:218f.). Gustav jedoch durfte niemals nach Schweden bzw. Finnland zurückkehren, auch wenn Karin mehrmals sich mit der diesbezüglichen Bitte an den König gewandt hat. Karin konnte ihren Sohn erst 1596 in Rewal in Estland sehen, als dieser bereits 28 Jahre alt war. Die offizielle Geschichte von den in Finnland verbrachten Jahren ist also anders als sie Waltari haben will. In seiner Fassung wird die Person Karins sehr stark idealisiert: vom einfachen Sarg Eriks aus ungehobelten Brettern wird sie abgeführt, von Gustav erneut getrennt und nachdem das Schärenmeer aufgetaut war, nach Finnland gebracht. Der Schriftsteller bedient sich stark romantisierten Bildes vom Fluss Aurajoki in Turku und dessen Landschaft – das Ganze bringt unweigerlich das romantische Bild Finnlands des Dichters J.L.Runeberg in Erinnerung:

---

<sup>12</sup> Karins Angst, dass Gustav (im Februar 1577 nicht ganz 10 Jahre alt) seine Eltern (vor allem seinen Vater) und seine Sprache vergessen würde, war nicht ganz unbegründet. Johann wollte den Jungen nach Polen schicken, um ihn dort, im Land seiner Frau, nach polnischer Mode erziehen zu lassen; er sollte Schweden und sogar Schwedisch ganz vergessen. Johann war bemüht, vor allem seinem eigenen Sohn die Erbschaft in Schweden zu sichern.

<sup>13</sup> Waltari schreibt, dass Karin mehrere Male aus ihrer Verbannung nach Finnland zurück ins Mutterland Schweden gereist ist (auch mit Fischerbooten, als sie kein Geld für die Bezahlung der Reisen mehr hatte und als Besatzungsmitglied, d.h. als Fischer(-frau) arbeitete), um eine Audienz des Königs zu ersuchen oder etwas über den Aufenthaltsort ihrer Kinder zu erfahren.

(...) grünelbliche Fluten des Flusses Aura, Pappeln mit dichtem Laub an seinem Ufer, graue Felsvorsprünge, lachende kleine Seen und melancholische Waldlichtungen nach abgebrannten Wäldchen. Der Kampf ums Brot ist dort viel härter als hier (d.h. in Schweden – B.M), der Bär kann die Kuh auch auf der Stadalm reissen, und die Menschen haben Sorgen mehr als genug, um auf die Getretenen noch zu treten. Finnland gibt ihr Zuflucht, spendet Vergessen und Trost. Sie wird in einer Bauernkate ein anstrengendes und hartes Leben einer einfachen Frau. Und sie wird aufgrund ihrer Sorge den Leidenden und Unglücklichen helfen, sie wird die Tränen der Hilflosen trocknen und nach vielen Jahren wird ihr gegeben, dort ihre Augen zu schliessen: geliebt und von allen gesegnet, sie, Karin, die Magnustochter, die verschmähte Königin von Schweden (Waltari 2004: 238f.).

Karins Schicksal war in ihrem weiteren Leben mit dem Fürstentum Finnland eng verflochten. Sie lebte zwar seit 1577 zurückgezogen in Verbannung auf dem Hof Liuksiala in Kangasala, aber sie blieb sowohl im schwedischen als auch finnischen im Volk recht populär. Sie ging in die Geschichte Finnlands als positive historische Gestalt ein, deren mildes Wesen und deren Handeln zugute Finnlands und des finnischen Volkes sich ins nationale Gedächtnis der Finnen stark eingepägt hat. Es verwundert also nicht, dass M.Waltari sie in der für Finnland so wichtigen Zeit, als im finnischen Winterkrieg nationales Bewußtsein so sehr gestärkt werden sollte, zur Hauptfigur für seinen ersten historischen Roman gewählt hat – auch wenn er in der Schilderung gewisser Tatsachen historische Quellen frei gehandhabt und nicht gründlich genug geprüft hat. Das von ihm gebotene Bild der historischen Ereignisse und privaten Personengeschichten schafft jedoch im Roman eine Atmosphäre, die den Leser in ihren Bann zieht und auch die vom Schriftsteller erfundenen Details sehr glaubwürdig erscheinen lässt. Der Roman bildet somit eine Overtüre zu Waltaris weiterer Beschäftigung mit historischen Stoffen und eröffnet ihm neue Dimensionen bei der Auseinandersetzung mit der alten und neuen Geschichte, neue Möglichkeiten auf seinem schriftstellerischen Weg. Mika Waltaris weitere historische Romane, die sich mehr auf die Kultur des Mittelmeerraumes konzentrieren, verlieren nie einen Bezug auf die finnische und europäische Gegenwart. Bei der Schilderung der alten Geschichte und der Menschen dieses Kulturraumes stützt sich der Schriftsteller – wie die Historiker selbst bescheinigen<sup>14</sup> – stets auf sehr gut fundierten historischen und archäologischen Quellen und sucht unaufhörlich nach seiner eigenen – auch geistigen – Identität (Rajala 2008:483ff.; Laitinen 1996:233f.; Lassila 1999:126f.; Kulturlexikon 1999:330).

---

<sup>14</sup> Die Historiker (besonders in den USA und in Frankreich – u.a. Ägyptologe und Hieroglyphen-Kenner Pierre Chaumelle) betonten z.B. nach der Veröffentlichung des weltweit bekanntesten historischen Romans von Mika Waltari *Sinhue, der Ägypter* (1945), dass in der darin beschriebenen alten Geschichte Ägyptens, keinerlei sachlichen (auch archäologischen) Mängel zu finden seien.

## LITERATUR

- Ahlqvist, Alfred Gustaf. 1874. *Karin Månsdotter*. Stockholm: Central-Tryckeriets Förlag.
- Ahokas, Aho. 1973. *History of Finnish Literature*, Bloomington: Indiana University.
- Białokur, Marek. 2001. *Mannerheim a Polska. Przyczynek do biografii marszałka Finlandii*. [In:] *Zeszyty Historyczne* 137/2001. Paryż: Instytut Literacki.
- Cieślak, Tadeusz. 1983. *Historia Finlandii*. Wrocław, Warszawa, Kraków, Gdańsk, Łódź: PWN.
- Dalin, Olof von. 1760. *Svea rikets historia*. Del 3, I. Stockholm.  
— 1817. *Handlingar rörande Skandinaviens historia*. Del 3. Stockholm.
- Geyer, Bodo & Helmut Goerlich 1996. (Hrsg.): *Samuel Pufendorf und seine Wirkungen bis auf die heutige Zeit*. Baden-Baden: Nomos.
- Jakobson, Max. 2002 *Diplomaattien Talvisota*, Helsinki: Werner Söderström Osakeyhtiö.
- Jäntti, Ahti. 1997. *Vorwort* [in:] *Schicksalsschwere Zeiten. Marschall Mannerheim und die deutsch-finnischen Beziehungen 1939-1945*. Berlin: Berliner Wissenschafts-Verlag GmbH.
- Jokipii, Mauno. 1997. *Finland und der Zweite Weltkrieg*. [in:] *Schicksalsschwere Zeiten. Marschall Mannerheim und die deutsch-finnischen Beziehungen 1939-1945*. Berlin: Berliner Wissenschafts-Verlag GmbH.
- Kulturllexikon Finland*. 1999, Finnische Literaturgesellschaft. Helsinki: (SKS), 2.Auflage.
- Laitinen, Kai. 1996. *Suomen kirjallisuuden historia*, Helsinki: Otava.
- Lagerqvist, Lars O. 2001. *Historia Szwecji*. Stockholm: Instytut Szwedzki.
- Lassila, Pertti. 1999. *Suomen kirjallisuushistoria 3*. (hrsg.) Helsinki: Suomalaisen Kirjallisuuden Seura.
- Messenius, Johannes. 1874. *Scondia Illustrata VI*. Stockholm.
- Mrozewicz, Bolesław. 2004. *Obrachunek z mitem Fina w twórczości Väinö Linny i Paavo Rintali*. Poznań: Wydawnictwo Naukowe UAM.
- Pufendorf, Samuel von. (1684) 1682-1686. *Einleitung zu der Historie der vornehmsten Reiche und Staaten in Europa, so itziger Zeit in Europa sich befinden*, Frankfurt am Main:(1684); „Continuirte Einleitung" 1686.
- Rajala, Panu. 2008. *Mika Waltarin Talvisota oli tunetta täynnä*. [in:] *Hiidenkivi* 4.  
— 2008. *Unio mystica. Mika Waltarin elämä ja teokset*. Helsinki: Werner Söderström Osakeyhtiö.
- Rundt, Olav. 1998. *Karin Månsdotter, fakta och myter*. [in:] *Genos* 69 (1998) Åbo.
- Waltari, Mika. 2004. *Karin, córka Monsa*. Katowice: Wydawnictwo „Książnica”.
- Weibull, Jörgen. 1997. *Sveriges historia*. Stockholm: Svenska Institutet.